Geschichtliches über die Entstehung des Osterfestes

Autor(en): **Däster, Adolf**

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Band (Jahr): 34 (1930-1931)

Heft 13

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668488

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

was zu beinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde um dich und deine Kinder mit dir werden eine Wasgenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist!" (Luk. 19.)

Wie furchtbar ging wenige Jahrzehnte später diese Gerichtsverheißung des Herrn an der Stadt und am jüdischen Bost in Erfüllung und ist im Grunde erfüllt geblieben dis zum heutigen Tag. Über dem Tempelplatz den Halbmond blinken zu sehen, auf so mancher Stätte die Heiligtümer des Islam stehen zu sehen und das Volk und Land Gottes zerstreut zu sinden, das ist eine rauhe und für die Betroffenen bittere Wirklichkeitssprache.

Langsam, wehmütig-nachdenklich kehren wir wieder um nach der Stadt. Während des Abstiegs sinkt die Sonne gleichsam auf die Stadt hernieder, als ob sie ihr tröstlich-verheißend ins Ohr flüstern wollte:

"Mag auch die Liebe weinen, es kommt der Tag des Herrn, Es muß ein Morgenstern nach dunkler Nacht erscheinen!"

Wie die Verheißung des Propheten vom aufgehenden Licht über dem Volk, das im Dunkeln wohnt, verklärte die untergehende Sonne die Stadt golden-hell und tauchte sie hernach in ein märchenhaftes Blau. Scharf umrissen erschien nun die Silhouette des Stadtbildes am goldenen Abendhimmel, wie ein magisches Schattenbild, ergreifend schön in seiner Art; zum Greifen scharf hoben sich die Zinnen und Türme der Stadtmauer ab und sahen in dieser Beleuchtung fast unheimlich-drohend aus, wie eine riesige Krone, über der ein Goldglanz lag, das Ganze wie ein Königsthron im weiten Himmelssaal, von dem ich mit dem Dichter singen und bezeugen möchte: "Ich hab' von ferne, Herr, Deinen Thron erblickt!"

Still, im tiefen Schatten der einbrechenden Nacht liegt nun im Vorbeigehen der heilige Garten. Wie müßte es sein, hier die Stille einer sternenhellen Nacht zu verbringen! Indem wir durchs Stephanustor schreiten, fällt unser Blick auf das Kreuzeszeichen auf der Kuppel der Erslöserkirche, als ob es sagen wollte: In diesem Zeichen wirst du siegen, Jerusalem! Und über dem steigt der stille Mond am Himmel auf und wirft seinen zarten Silberschein über die heilige Stadt.

Gebet.

Herr des Himmels und der Erde, höre doch mein innig Flehn... Laß das Schäflein Deiner Herde nicht in Sünde untergehn... Nimm es fest in Deine Hände, einen jeden neuen Tag . . . , Daß es einst — am Lebensende, ewig bei Dir bleiben mag. Gugen Friedrich Stuß.

Geschichtliches über die Entstehung des Ofterfestes.

über die Entstehung und Bedeutung des Ofterfestes soll im nachfolgenden die Rede sein, nachdem ich letztes Jahr an dieser Stelle in Rürze über die Ofterbräuche orientiert habe. — Am sogenannten 14. Nisan, dem Voll= mondstage des ersten oder des Frühlingsmona= tes der Juden, dessen Anfang in die letzte Hälfte des März fiel, begann das jüdische Passah. Am 14. Nisan war Jesus gestorben. An demselben Tage beging man das neutesta= mentliche Fest der Erlösung, indem man bis zur neunten Stunde, der Todesstunde des Er= lösers, fastete und dann nach beendigtem Fa= sten das hl. Abendmahl als das festliche Freudenmahl der Erlösung genoß. So war es we= nigstens in den kleinasiatischen Gemeinden ur= sprünglich Sitte. So. soll es der Apostel Johan= nes selber nach dem Zeugnis seines Schülers Polykarp von Smyrna, gestorben im Jahre 155, gehalten haben. Anders dagegen war der Branch des lateinischen und heiden=christlichen Abendlandes, der auch in Ägppten, Paläftina und Pontus befolgt wurde. Hier wollte man zwar auch das Jahresdatum beobachtet wissen, den 14. Nisan. Aber man legte daneben ein be= sonderes Gewicht darauf, daß die Wochentage Freitag und Sonntag in jedem Jahre gleich= falls als Festtage beibehalten wurden. Wie in jeder Woche, so sollte auch bei der Jahresfeier der Erlösung Christi Tod immer an dem Freitag, Christi Auferstehung immer an dem Sonn= tag der jüdischen Passahwoche oder nach dem 14. Nisan gefeiert werden. Hier hörte man auch erst mit dem Anbruch des Sonntagmor= gens zu fasten auf. Erst dann ging die Buß= trauer in die Erlösungsstunde über. Der Name "Passah" aber umfaßte zuerst beide Tage und bezeichnete dann schließlich den Auferstehungs=

tag allein.

Diese Verschiedenheit in der Passahseier kam im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt zwei= mal zwischen Rom und den Kleinasiaten zur Verhandlung und hätte beim zweitenmal am Ausgang des Jahrhunderts eine förmliche Kirchenspaltung herbeigeführt, wenn nicht der berühmte Bischof Frenäus von Lyon vermittelnd eingetreten wäre. Wurde eine sachliche Eini= gung auch nicht erzielt, so achtete man doch einstweisen einander. Übrigens waren die Abendländer selbst nicht überall völlig einig in der Berechnung des Frühlingsanfangs und des Frühlingsvollmonds und in der davon abhängigen Frage, welcher Sonntag nach dem 14. Nisan und deshalb als der Passahsonntag anzusehen sei. Naturgemäß mußten diese den Frieden und die Einigkeit der Kirche gefähr= denden Streitigkeiten über den Ofterzeitpunkt als Mißstand empfunden werden. Und so ließ sich das erste Konzil zu Nicäa, 325, ihre Schlich= tung angelegen sein. Seine Beschlüsse in dieser Angelegenheit sind uns nicht in genauer, amt= licher Form, sondern nur in Berichten der Kir= chenväter überliefert. Doch nimmt man ziem= lich allgemein an, daß zu Nicaa folgendes beftimmt wurde. Erstens: Ostern soll nicht am 14. Nisan mit dem jüdischen Passah zusammen gefeiert werden. Damit war der kleinasiatische Brauch der sogenannten "Quartodezimaner" von quartodecima, der vierzehnte — endgül= tig verworfen. Die sie noch weiter befolgten, gal= ten als von der Großfirche geschiedene Häretiker. Zweitens: Der erste Sonntag nach dem ersten Vollmond nach der Frühlings-Tagundnachtgleiche, die auf den 21. März festgesetzt wurde, ist der Ostersonntag. Drittens: Fällt dieser Vollmond selber auf einen Sonntag, so soll Ostern acht Tage später gefeiert werden. Die Kirche zu Alexandrien, wo die astronomi= schen Studien besonders blühten, übernahm die Berechnung und rechtzeitige Bekanntmachung des Zeitpunktes für den Frühlingsvollmond in jedem Jahre. — Damit war auf der einen Seite ein bedeutungsvoller Schritt zur Eini= gung getan. Auf der andern Seite wurde durch diese Bestimmungen aber das wichtigste Fest der Kirche für immer zu einem sogenannten "beweglichen Feste", das in dem einen Jahre früh, in dem andern spät eintreten kann. Und zwar so, daß die "Ostergrenzen", oder der früheste und der späteste Oftertermin, nämlich der 22. März und der 25. April, ganze fünf Wochen auseinanderliegen. Es ist bekannt, wie diese "Beweglichkeit" des Ofterfestes, die nicht bloß für das bürgerliche Leben manche Unzuträglichkeit mit sich bringt, sondern auch zuwei= len die Spiphanienzeit in unerwünschter Weise fürzt und dafür die festlose Hälfte des Kirchen= jahres allzusehr verlängert, in neuester Zeit wieder zu Vorschlägen geführt hat, ein für allemal einen festen Zeitpunkt, etwa den 1. April, als Ofterdatum festzuseten. Seit einigen Jahren beraten die verschiedenen drist= lichen Kirchen im Verein mit dem Völkerbund dieses wichtige Problem. Hoffentlich gelingt eine Einigung zwischen den protestantischen Kirchen einerseits und der römisch=katholischen und griechisch=orthodoxen Kirche anderseits. Denn das Auferstehungsfest Christi nennt schon Papst Leo der Große "Aller Feste größtes, das allen Feierlichkeiten in der ganzen Kirche Got= tes ihre Würde und Weihe verleiht." Sind doch diese beiden, der Tod und die Auferstehung Christi die beiden unzertrennlich verbundenen Heilstatsachen im höchsten Sinne des Wortes. Adolf Däster.

Das Himmelsfenster.

Meine Kammer ist arm, meine Kammer ist klein. Mit schrägen Mansardenwänden . . . Doch schauf durch das Fenster mit leuchtendem Schein Uber Dächer und Türme der Himmel herein,

In seligem Sonneverschwenden.

Mein Leben ist arm, mein Leben ist klein, Verstaubt, und verwundet vom Dorne. Doch schauf durch die Seele in leuchtendem Schein, Uber Sorgen und Angste der Himmel herein, Mit ewigem Strahlenborne.

Wann immer ein Leides mich dunkel befällt, Will lächelnd ich drein mich ergeben. Ich weiß doch, es blüht und es duftet die Welt — O Himmelsfenster, dein Leuchsen erhellt Versöhnend Kammer und Leben!